

2900 Euro Rente täglich - Anstand ist kein Luxusgut

Veröffentlicht am 20.04.2018 | Lesedauer: 6 Minuten

Von Clemens Schneider



EU-Kommissionschef Jean-Claude Juncker (vorne) und sein Vertrauter Martin Selmayr: Eine Elite, die Anlass zur Empörung bietet

Quelle: pa/dpa/Julien Warnand

Gerade in der heutigen Welt, die bestimmt ist von gesellschaftlichen Spaltungen, brauchen wir im Wirtschaftsleben mehr Personen mit Anstand. Er ist eine Haltung, die für ein gedeihliches Miteinander in Freiheit unerlässlich ist.

Jean-Claude Juncker ermöglicht seinem Intimus und Protegé eine Blitzkarriere in der EU-Kommission. Die Deutsche Bank schüttet für 17.000 ihrer 98.000 Mitarbeiter Boni in Höhe von 1,3 Milliarden Euro aus. Der scheidende VW-Vorstand Matthias Müller (</wirtschaft/article175341841/Volkswagen-Darum-muss-Matthias-Mueller-gehen.html>) erhält 2900 Euro Rente – täglich. Wenn Angehörige der Elite so eklatant gegen das allgemeine Anstandsverständnis verstoßen, muss man sich nicht wundern über Ressentiments.

Klar, die Banker-Boni und Herrn Müllers Tagesrente mögen vertraglich vereinbart und in den Branchen üblich sein. Auf dem Papier ist vielleicht sogar die Beförderung

<http://welt.de/175601979>) von Herrn Selmayr korrekt. Aber die Feststellung, dass alle etwas machen oder dass man nichts Illegales getan hat, genügt eben nur auf der formalen Ebene. Eine Elite, die sich auf diese legalistische Argumentation zurückzieht, bietet nicht nur Anlass zur Empörung. Sie verwirkt damit auch den ihr zumindest zugeschriebenen Anspruch, für ein Wertesystem zu stehen.

Manches war tatsächlich früher besser. Man kann auch ohne eine zu große Portion Kulturpessimismus festhalten, dass es früher einen klareren Ehrenkodex gab. Gerade Verantwortungsträger in Politik und Wirtschaft sahen sich nicht nur als gut bezahlte Alphatierchen, sondern auch als Vorbilder. Das macht sie nicht zu besseren Menschen. Aber es hält die schlechten Neigungen und Gewohnheiten, die wir alle haben, etwas besser in Schach.

Das Ideal des „ehrbaren Kaufmanns“ bezieht sich nicht nur darauf, dass man niemanden übers Ohr hauen soll. Es impliziert auch Tugenden wie Mäßigkeit, Genügsamkeit und Höflichkeit. [Ludwig Erhard \(/themen/ludwig-erhard/\)](/themen/ludwig-erhard/) ging sogar so weit zu fordern: „Ich verlange in letzter Konsequenz gerade von den verantwortlichen Unternehmern ... die größten Opfer, die höchste Einsicht und Verantwortung.“

Von rechter Seite wird der mangelnde Anstand dem Verfall der Sitten zugeschrieben; von linker Seite dem Egoismus, den das kapitalistische System in Menschen erzeugt. Beide Seiten liegen mit ihrer Analyse daneben: Natürlich verändern sich Werte und Sitten immer wieder. Aber der Wertewandel ist keine bloße Verfallsgeschichte – in vielerlei Hinsicht ist zwischenmenschliches Verhalten auch besser geworden.

Und Marktwirtschaft bedeutet auch nicht automatisch Egoismus. Ganz im Gegenteil: Sie beruht wesentlich auf Kooperation und hat im Lauf der Geschichte einen wesentlichen Anteil daran gehabt, dass Menschen näher aneinandergerückt sind, Verständnis und Mitgefühl entwickelt haben. Gerade in dezidiert antimarktwirtschaftlichen Systemen wie der DDR oder heutzutage Venezuela treten Gier und Egoismus in besonders eklatanter Weise zum Vorschein.

Es gibt herausragende Beispiele von Angehörigen der „Wirtschaftselite“ in unserem Land, die sich nicht nur auf den Dienst nach Vorschrift zurückgezogen haben und deren Verhalten und Werte auch heute noch als Inspiration dienen können. Als in Deutschland die

Nationalsozialisten (/themen/nationalsozialismus/) die Macht übernommen hatten, war es riskant, sich in Opposition zum Regime zu begeben – insbesondere wenn man etwa in herausragender Stelle in einem Konzern tätig war. Im damaligen Vorstand der Deutschen Bank gab es einige, von den Machthabern ohnehin schon misstrauisch beäugte, bekennende Katholiken. Radikaler Widerstand kam für diese Menschen aus vielen Gründen nicht infrage.

Aber es war eine Selbstverständlichkeit für sie, sich nach dem sonntäglichen Kirchenbesuch noch ausführlich vor der Kirche zu unterhalten, damit möglichst viele Leute sähen, wo sie gerade den Vormittag verbracht hatten. Werte und Haltungen waren für sie nicht so sehr eine Frage der Sonntagsreden als vielmehr des Sonntagstuns.

Etwa 50 Jahre später ermordete die barbarische RAF (/themen/raf/) den damaligen Vorstandssprecher der Deutschen Bank, Alfred Herrhausen (/themen/alfred-herrhausen/). Wie kaum ein anderer „Wirtschaftskapitän“ nach ihm verkörperte er das alte Ideal des Verantwortungsträgers: gebildet und interessiert, mit einem gerüttelten Maß an Querdenkertum ausgestattet und im Bewusstsein seiner Rolle für das Ganze, nicht nur des Landes, sondern der Welt.

Er formulierte auf der Hauptversammlung im Jahr 1989 einen Anspruch, den man heutigen Bankern jeden Morgen zurufen sollte: „Die Deutsche Bank kann sich nicht allein darauf beschränken oder konzentrieren, gute Geschäfte zu machen. Sie muss, weil sie eine bestimmte Größe hat, eine bestimmte Autorität, eine bestimmte Position hier und draußen in der Welt, gesellschaftliche Verantwortung übernehmen. Wir müssen eine Art von ethischer Verpflichtung akzeptieren. Handlung muss durch Haltung begründet sein.“

Das Gegenmittel zu mangelndem Anstand ist in der Tat die Rückbesinnung auf derlei Werte und Haltungen. Gerade in der heutigen Welt, die bestimmt ist von gesellschaftlichen Spaltungen und Grabenkämpfen, brauchen wir im Wirtschaftsleben unseres Landes dringend wieder mehr Leute vom Schlag eines Herrhausen.

Politiker und Journalisten reagieren beklagenswerterweise auf das Problem freilich nur sehr selten mit Appellen an Werte und Haltungen. In der Regel wird sofort nach Regulierungen und Verboten gerufen. Und das ist wohl eine der bittersten Folgen des Anstandsmangels von Leuten

wie Juncker (/themen/jean-claude-juncker/) und Jain (/themen/anshu-jain/), von Firmen- und Gewerkschaftsbossen bei Mannesmann, Ergo und VW: Sie geben denen Futter, die sich für staatlich verordnete Moral starkmachen. Deren Analyse ist leider richtig: Hier versagen Selbstkontrolle und Verantwortungsgefühl zum Teil vollkommen. Die vorgeschlagene Lösung hingegen ist fatal.

Kein noch so ausgeklügeltes Gesetz, keine noch so durchdachte Rechenschaftspflicht, kein noch so hartes Verbot macht bessere Menschen. Anstand lässt sich nicht verordnen, sondern nur lernen, üben und durchhalten. Der Versuch hingegen, Menschen durch staatliche Interventionen zu anständigem Verhalten zu erziehen, hat in der langfristigen Konsequenz oft den gegenteiligen Effekt.

Denn es findet in gewisser Weise ein Outsourcing statt: Wertevermittlung wird nicht mehr als Aufgabe von Eltern und Lehrern, Freundinnen und Partnern wahrgenommen, sondern als Aufgabe staatlicher Institutionen und Gesetze. Vielleicht ist die Ursache für den Mangel an Anstand ja nicht der von rechts beklagte Verfall oder der von links beschriebene Neoliberalismus. Sondern vielmehr die Verschiebung der Herausforderungen, die eigentlich in der persönlichen Verantwortung jedes Einzelnen liegen sollten, auf den Staat – die Verstaatlichung des Anstands.

Anstand ist eine Haltung

Der liberale Sozialphilosoph und Ökonom Friedrich August von Hayek hat in seinem sehr lesenswerten Essay „Das moralische Element in der Unternehmerwirtschaft“ von 1962 betont, dass wir verstehen müssen, „warum es höchst wichtig ist, dass eine freie Gesellschaft auf starken moralischen Überzeugungen beruht, und warum wir, wenn wir Freiheit und Moral erhalten wollen, alles in unserer Macht Stehende tun sollten, um die entsprechenden moralischen Überzeugungen zu verbreiten“.

Anstand – oder Moral, wie es Hayek hier nennt – ist nicht ein Luxusgut, das man Gewinn oder Effizienz, ökonomischen oder politischen Zielen opfern kann. Es ist nicht ein letztlich überflüssiges Dekorationselement, womit man den Dienst nach Vorschrift aufhübschen kann, wenn man das unbedingt will. Und Anstand ist auch nicht etwas, das man staatlich verordnen kann. Anstand ist eine Haltung, die für ein gedeihliches Miteinander in Freiheit unerlässlich ist,

und kann nur freiwillig durch Überzeugung angenommen werden. Wenn wir diese Aufgabe nicht wieder stärker selber in die Hand nehmen, steht es schlecht um die Zukunft der freien Gesellschaft.

Der Autor, 37, ist Managing Director und Mitgründer der Denkfabrik Prometheus - Das Freiheitsinstitut in Berlin. Er hat in Bonn und München Katholische Theologie studiert.

Teilen Sie die Meinung des Autors?

JA  108

NEIN  11

Die WELT als ePaper: Die vollständige Ausgabe steht Ihnen bereits am Vorabend zur Verfügung – so sind Sie immer hochaktuell informiert. Weitere Informationen: <http://epaper.welt.de>

Der Kurz-Link dieses Artikels lautet: <https://www.welt.de/175647385>